

verhältnißmäßig wachsenden Menschenzahl und mit dem vergrößerten Umfang der Erde, auch die Harmonie aller physischen und moralischen Verhältnisse fortwährend wachsen und sonach eine allseitige höhere Vervollkommnung, wenigstens bis zu einem gewissen Grad, statt finden. An diesen Fortschritt zu glauben, ist aber gewiß höchst wohlthätig, da die Menschheit bei diesem Glauben nie verlieren kann, sondern stets und in jeder Hinsicht gewinnen muß.

Wer nicht an eine höhere sittliche Vollendung glaubt, für den ist eine solche auch nicht möglich, weil ihm der Sinn dabei fehlt, und er sie nicht zu empfinden vermag. Diesen sittlichen Fortschritt aber thätig und unter allen Verhältnissen des Erdenlebens möglichst zu fördern, ist das Ziel und die einzige Bestimmung der Menschheit.

Zwischen dem sittlichen und geistigen Leben des Menschen — dem Reich der Freiheit, — und den physischen und mechanischen Gesetzen der Körperwelt — dem Reich der Nothwendigkeit, — zwischen den Ursachen, welche das veränderliche und stets wechselnde Geschick ganzer Völker und einzelner Individuen bewirken, und zwischen den mechanischen Gesetzen, nach denen sich der Lauf der Natur unveränderlich richtet, findet dennoch, trotz der heterogensten und entgegengesetzten Tendenz, eine unverkennbare Analogie statt. Beides scheint mit einander zu kämpfen, um sich nur desto inniger zu vereinigen. Vermittelt dieser Analogie springt aber auch der eigentliche Zweck des Krieges: Ruhe, Sicherheit und Friede; Erhaltung und Vermehrung der National-Ehre und des National-Glückes, dennoch in die Augen, — vorzüglich in unserer merkwürdigen Zeit-Periode und bei dem Sinne und Geiste des Friedens, welcher die größten Monarchen, nach einem vieljährigen und vielseitigen Kampf für diese Zwecke einmüthig beseelt und vereint. Das Sprüchwort: Nulla salus bello, pacem te poscimus omnes, erhält mithin eine Bestätigung von einer Seite her, von welcher man dieselbe am wenigsten erwarten und für möglich halten sollte.

—————  
Laußer.

### Böses Gewissen.

Crebillon ließ in der Tragödie Catilina den Probus folgende Verse zu der berühmtesten Fulvia sprechen:

C'est ainsi que toujours en proie a leur délire  
Vos pareilles ont si soutenir leur empire;  
Car vous n'aimes jamais: votre coeur insolent  
Tend bien moins à l'amour qu'à gouverner l'a-  
mant.

Qu'il vous laisse regner, tout vous paraîtra  
juste,

Mais vous mépriseries l'amant le plus auguste,  
S'il ne sacrifiait aux charmes de vos yeux  
Son bonheur, son devoir, la justice et les dieux,

Jedermann hielt diese Verse für eine Anspielung auf die Marquise von Pompadour. Sie bat den Verfasser, diese acht Zeilen zu unterdrücken, ließ alle Exemplare aufkaufen, die noch aufzutreiben waren, und Crebillon erhielt einen Jahresgehalt von 1200 Livres.

### Menschenfreundlicher Entschluß.

Lips legt die Trauerweiden-Krone,  
Die er im Dienst des Aeskulap  
Errungen hat, freiwillig ab,  
Und folgt dem Banner der Bellone,  
Ein Zug, der seinem Herzen Ehre macht;  
Er geht vom Krankenlager in die Schlacht,  
Damit er Menschenleben schone.

—————  
M ü c h l e r.

### Gewiße Kaufleute an die Gelehrten.

Ihr ungerechten, Ihr kurzsiht'gen Thoren,  
Seht wohl auf Eurer Hut.  
Ihr haltet für das Höhre uns verloren,  
Uns wär' das Gut' und Wahre nicht des Lebens  
Blüthen? —  
Als wenn wir nicht für Gut und Wahr erglühten!  
Ist doch der letzte Entzweck unsrer Handlung  
Des Geldes künstlichste Verwandlung  
Mit Waar' und Gut.

—————  
d. W.

### Sylbenräthsel.

Auf dem Fittich kecker Träume  
Schwebt der Jüngling, rasch und kühn,  
In der Ersten hohe Räume,  
Bauet sich das Zweite hin.  
Was er da hat aufgebauet,  
Sieht er freud'gen Blick's nun steh'n,  
Und zur Erd' herab er schauet  
Stolz und froh aus seinen Höh'n;  
Doch das Zweite kann bestehen  
Nur auf festem Grund allein,  
Darum muß es hier vergehen,  
Und es stürzt krachend ein.  
Und er sieht mit bangem Herzen  
Auf der öden Trümmer Schaar,  
Und erkennet nun mit Schmerzen,  
Daß das Ganze Täuschung war.

—————  
G. Liebenau.